

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 12

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Chef mit Öl

«Malen ist schön. Es verschafft Entspannung, Ausgeglichenheit und Freude.» Das sagt Emil Meier. Und damit ist schon klar, dass er nicht Sardinen in Büchsen abfüllt oder Heizöl liefert oder gar Oel am Hut hat. Sondern dass er Oelbilder malt.

Mehr als das: Er stellt sie auch aus. Jetzt zum Beispiel bis 12. April in der Galerie Unterburg in Regensberg. Und es ist alles andere als seine erste Ausstellung. Unter anderem war er auch schon im Zürcher Stadthaus dran.

An der Vernissage sprach übrigens Ueli Beck die einführenden Worte. Zweitens hängt im Radiostudio Zürich jene idyllische Liegenschaft «Fallender Brunnenhof», in Oel gemalt von Emil Meier. Das Haus musste seinerzeit dem Zürcher Radiostudio weichen, das ja an der Brunnenhofstrasse liegt.

Ueli Beck bis Fallender Brunnenhof: Man stutzt. Sollte der Künstler gar etwas mit dem Radio zu tun gehabt haben? Hat er. Und wie!

Erster Radiotechniker

In der Tat, Emil Meier, der übrigens am 13. Mai 1981 achtzig wird, war der erste professionelle Radiotechniker der deutschen Schweiz. Anfang der zwanziger Jahre bastelte er einen eigenen Apparat nach norwegischer Anleitung, der allerdings lange Zeit keinen Piepser aus dem Aether wiedergab. Eines Nachts aber hörte er, zwischen zwei und drei Uhr mit Apparatbasteln beschäftigt, im Kopfhörer erstmals Worte: «Hier ist der Sender Eberswalde, wir senden Tanzmusik.» Und dann kam Musik, worauf Meier das Haus alarmierte, Mutter und Schwester in Nachthemden an den Basteltisch aufbot. Dann war wieder zwei Monate nichts, bis es wenigstens sporadisch mit Empfang klappte, die Nachbarn zuhören kamen, statt wie bisher hämische Witzen zu reissen.

1924 brachte ihm ein Kollege bei Brown-Boveri ein Inserat: «Gesucht wird junger Techniker

mit Musikkenntnissen für den Betrieb des neuen Radiostudios der Radiogenossenschaft Zürich (Sender Höngg).» Meier reiste nach Zürich, fand das Studio im Amtshaus IV am Lindenhof, mit kleinem Büro, das zugleich Wartezimmer und Apparateraum zum angrenzenden Studio war. An einem Pult eine junge Sekretärin, ihr gegenüber der Betriebsleiter, ein Ingenieur.

Und wie sah denn das Studio aus? Also, berichtet Meier: fünf auf sieben Meter gross, total verhängt mit schweren Vorhängen. Ein Flügel darin, ein Schrankgrammophon, eine rote Ständerlampe und ein grosses Mikrophon. Die zugehörige Apparatur war im kleinen Büro postiert und bestand aus einem alten englischen Unterseeboot-Verstärker mit vielen Röhren, einem kleinen Reglergestell und zwei grossen Bleiakumulatoren. Und so weiter.

Item: Emil Meier wurde anderen Bewerbern vorgezogen, weil er erstens Klavier spielen konnte und zweitens schon einen Radioapparat gebastelt hatte. Alles klappte. Auch der Lohn: 300 Fr. monatlich. Gesendet wurde zur Hauptsache über Mittag und dann noch nachts von 20 bis 22 Uhr.

Da sieht's ja nun seit ein paar Wochen ganz anders aus in Sachen Deutschschweizer Radio: Programm nun auch die Nacht hindurch. Die Antennenanlage befand sich auf dem Hönggerberg, durch zwei gewöhnliche Telefonleitungen mit dem Studio in der Stadt verbunden.

Anfangs wurden in Zürich Kohle-Mikrophone verwendet, die nach einer halben Stunde Betriebsdauer Geräusche von sich gaben und nach und nach ganz verstummten. Drum musste die Sendung ungefähr alle 30 Minuten unterbrochen, das Mikro geschüttelt werden. Mikro auswechseln? Das hätte geklappt. Aber: Es gab nur ein einziges Mikrophon. Für ein zweites reichte das Geld nicht. Und noch heute ist ja unser Radio nicht aus der Finanzmisere heraus. So etwas hält

hin wie beim Essen Aelplermaggarone.

Hallo, hier Radio Zürich!

Schön im Anfang immer das Vorspiel zu den Sendungen! Da hörte man daheim am Apparat etwa: «Hallo, hier Radio Zürich, hallo, hier Radio Zürich, hören Sie uns? Wenn ja, rufen Sie uns doch bitte an! Wir senden heute abend auf Welle 680 Meter. Wenn Ihnen unsere Wellenlänge aus irgendeinem Grunde nicht gefällt, geben Sie uns bitte Bescheid, wir werden sie dann Ihren Wünschen anpassen... Hallo, hier Radio Zürich!» Danach, nach telefonischen Reklamationen, ging das gleiche Theater auf Welle 500 Meter von neuem los, bis endlich ein Programm beginnen konnte.

Was wurde denn da abends vom Radio geboten? Meier weiss es noch: Den Löwenanteil bestritt der Sprecher mit Plaudereien, Witzen und Anekdoten. Dann folgte meistens eine Sängerin oder ein Sänger mit Klavierbegleitung. Und, so Meier: «Sternstunden erlebten wir, wenn Stockersepps Unterwaldner Ländlerkapelle spielte. Diese Kapelle hatte den enormen Vorteil für uns, dass sie kein klingendes Honorar verlangte, sondern gegen Anteilscheine von Radio Zürich auftrat.»

Erster Sprecher war der Schriftsteller und Nebi-Redaktor Paul Altheer. Das Mikrophon musste Futter haben. Diweil sich heute alles zu Radio und Fernsehen drängt, was etwa weiss, welche Seite einer Bassgeige oben oder unten ist, jeder, der nur einigermaßen melodisch hustet und sich schon Sänger nennt, mussten Altheer und seine Leute, darunter Emil Meier und Hans Guhl (als zweiter Techniker), Hermann Hofmann als Kapellmeister, damals jeden einzelnen für eine Sendung in Frage Kommenden herbeiholen. Altheer: «Wie kranken Rossen haben wir ihnen zureden müssen, damit sie sich vor das Mikrophon wagten. Viele fürchteten für ihren guten Ruf, für das Ansehen ihres Berufes oder Standes. Was war das für eine feierliche Stimmung im ganzen Betrieb, wenn es gelang, einen wirklichen Gelehrten herbeizuschleppen!»

Als das Radio aber richtig populär wurde, setzte ein richtiger Run zum Mikro ein. Alles, was laut Altheer nicht gerade einen Sprachfehler hatte, wollte am

Mikro sprechen. Jodler und Dorfmusikanten aus den hintersten Krachen meldeten sich im Studio. Altheer wurde auf der Strasse, in den Beizen, in den Läden unzählig oft mit «Könnte ich nicht einmal...?» angepeilt: Jeder wollte am Radio mitmachen. Als sich sogar sein Schneider freundlich auf ihn stürzte, schnitt er ihm das Wort ab: «Ich weiss schon, Sie wollen im Radio singen.» Darauf der Schneider platt: «Keine Spur, aber Geld möchte ich wieder einmal von Ihnen, Geld!»

Motive in Hülle und Fülle

Doch zurück zu Emil Meier, 41 Jahre lang ab 1924 im Studio Zürich tätig gewesen, davon rund 20 Jahre als Chef des technischen Dienstes. Früh nahm er nebenbei Malunterricht bei Margherita Frey, später bei Cavasanti di Cuccaro in Genua. Dazu: Kurse für Malerei, Keramik, Mosaik. Streifzüge rund um Zürich und in den Bergen, Reisen bis Afrika und zum Nordkap galten dem Malen. Zahllose Reportagefahrten fürs Radio zu Sportveranstaltungen im In- und Ausland brachten Motivanregungen in Hülle und Fülle. Vieles, das Emil Meier damals wegen Zeitmangels nicht bewältigen konnte, vollendete er nach seiner Pensionierung mit ausgeprägtem Hang zur Romantik.

Ideal, wenn ein Hobby die Berufstätigkeit so prächtig abzulösen, den Uebergang zu den Altersjahren so nahtlos zu gestalten und diese so herrlich auszufüllen vermag, wie das bei Radio Zürichs erstem professionellem Radiotechniker der (Glücks-)Fall ist!



MÖBEL NÜESCH AG
INNENARCHITEKTUR
9442 BERNECK

Telefon
071/7113 92

- Individueller Möbel- und Innenausbau
- Planung und Projektierung ● Stilmöbel
- Moderne Einrichtungen ● Mobile Trennwände
- Hotel- u. Restaurant-Einrichtungen ● Ladenbau
- Handwerkliche Einzelanfertigungen
- Antiquitäten-Restaurierung

Ausführung sämtlicher Schreinerarbeiten
in eigenen Werkstätten